

Predigt 28.03.2021 EMK Solothurn zu Hebräer 11,1–2.8–13.39–40; 12,1–3 «Sehen im Glauben»

Liebe Gemeinde

Ich erinnere mich an meine erste Brille, die ich bekam. Ich war in meinem ersten Sekundarschuljahr und es war Herbst. Ich hatte gar nicht gemerkt, dass ich immer schlechter sah, bis ein Lehrer meine Eltern und mich darauf aufmerksam machte. Es dauerte dann noch ein wenig, bis ich meine erste Brille bekam. Und an diesem ersten Abend, schaute ich mit meiner Brille aus dem Fenster meines Zimmers und ich sah die einzelnen Blätter eines grossen Baumes einer unserer Nachbarn. Ich erinnere mich, wie geschockt und fasziniert ich war, dass ich Blätter an einem Baum sehen konnte, wenn ich nicht unmittelbar davor oder darunter stand. Ich bekam ein ganz neues Gefühl für meine Umwelt. Was mich dabei schockierte war, dass ich gar nicht bemerkt hatte, dass ich nicht mehr gut sah. Natürlich, mit meiner Brille kam auch, dass ich Dinge nun deutlich und scharf sah, die ich nicht unbedingt so genau sehen wollte. Aber alles in allem, ist dieses Erlebnis, von wenig Sehen zu klar Sehen, tief in mir verankert. Und in Gedanken sehe ich immer noch diesen Baum vor mir und weiss noch ungefähr, wie ich mich fühlte, nämlich von der Schönheit überwältigt.

Das Thema unseres heutigen Gottesdienstes lautet: Sehen im Glauben. Dieses Sehen hat wenig mit der Sehkraft unserer Augen zu tun, sondern mit einer bestimmten Haltung, die über das Sehen mit unseren Augen hinausgeht. Hören wir auf den heutigen Predigttext aus dem Hebräerbrief 11,1–2.8–13.39–40; 12,1–3 (LUT):

« 1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. [...] 8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. 9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheissung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung. 10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. 11 Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheissen hatte. 12 Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist.

13 Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheissungen nicht ergriffen, sondern sie nur von ferne gesehen und gegrüsst und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. [...] 39 Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht die Verheissung erlangt, 40 weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat: dass sie nicht ohne uns vollendet würden. 12,1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.»

Sehen im Glauben hat mit Vertrauen zu tun. Vertrauen auf die Verheissungen und Möglichkeiten Gottes, vertrauen, dass Gott da ist, auch wenn unsere Lebensumstände nicht danach aussehen. Um dieser Überzeugung «Fleisch an den Knochen» zu geben, zählt der Verfasser des Hebräerbriefes in Kapitel 11 viele Beispiele von Menschen auf, die im Glauben an Gott Dinge gewagt und erlebt hatten, die niemand vorhersehen konnte und die die menschlichen Möglichkeiten bei weitem überschritten. Davon berichtet der Auszug aus der Geschichte von Abraham und Sara. Diese beginnt, als Abraham auszieht in ein fremdes Land, nur auf Geheiss Gottes hin und spannt sich bis zu der Zeit, als Sara und er im hohen Alter Eltern wurden.

Obwohl Abraham und Sara als Glaubensvorbild dienen, wird uns nur von Sara überliefert, dass sie an der Verheissung, noch schwanger zu werden, zweifelte. Allerdings ist uns auch von Abraham überliefert, dass er einmal seine Frau als seine Schwester ausgab, als er Angst hatte, dass man ihn wegen ihr umbringen würde, als er im Norden des späteren Landes Israel lebte. Abraham wie auch Sara waren also nicht perfekt, auch sie hatten mit Zweifeln und mit der unmöglich-erscheinenden Verheissung des Glaubens zu kämpfen. Trotzdem erlebten sie, wie Gott treu war und wie er seine Verheissungen erfüllte.

Ihr «Sehen im Glauben» war kein Dauerzustand, sondern musste immer wieder neu erlangt werden. Da gab es Zeiten, in denen das «Sehen im Glauben» einfacher war, und Zeiten, in denen es schwierig bis fast unmöglich war. Es zeigt sich daher, dass das Sehen im Glauben mit Vertrauen zu tun hat.

Beides bedingt sich. Wenn wir an Gott glauben, dann vertrauen wir ihm. Und wenn wir ihm vertrauen, dann können wir glauben, auch wenn unsere Lebensumstände schwierig sind.

Dazu ermutigen will uns der Hebräerbrief. Wir wissen praktisch nichts über den Verfasser, den Ort und die Zeit, in der er verfasst wurde, und über die Adressaten können wir höchsten Theorien entwickeln. Aber den Inhalt, den haben wir. Und er macht klar, dass die Adressaten Ermutigung und Stärkung nötig hatten.

Wir haben das auch nötig, über ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie, und am Beginn der Karwoche. Auch wir brauchen Ermutigung und Stärkung. Manchmal erleben wir diese in unserem direkten Leben durch Menschen, die uns nahestehen. Aber wenn wir nichts und niemanden mehr haben, macht uns der Hebräerbrief klar, dass wir durch die biblischen Schriften und durch die Zeugnisse aller Gläubigen, eben doch jemanden haben. Wir müssen nicht alles unmittelbar in unserem eigenen Leben erfahren. Deshalb ist uns die Bibel gegeben, damit wir in den Erlebnissen und Gebeten der Menschen, von denen sie uns erzählt, Stärkung, Ermutigung und Hoffnung finden. Damit ist die «Wolke der Zeugen» gemeint, wie es in Hebr 12,1 heisst.

Diese vor langer Zeit verstorbenen Gläubigen können uns durch ihre Erlebnisse, auch wenn sie in einer ganz anderen Zeit und Kultur als unsere eigene geschahen, aufzeigen, wie Gott in der Vergangenheit gehandelt hat. Und wenn wir das Wirken Gottes in ihren Erlebnissen sehen, dann ermöglicht es uns das auch, unser Leben in diesem Licht zu sehen und zu erkennen, wo Gott in unserem Leben, in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart, handelt. Aber die «Wolke der Zeugen» ist nicht auf die Menschen in der Bibel begrenzt. Dazu gehören alle Menschen, von Anbeginn der Zeit bis zum heutigen Tag, die uns im Glauben ein Vorbild und eine Ermutigung sein können. Dabei muss niemand perfekt sein, um ein Zeuge, eine Zeugin zu sein. Auch die Menschen, die im 11. Kapitel des Hebräerbriefes aufgezählt werden, waren nicht perfekt. Wenn man alle ihre Geschichten genauer studieren würde, würden wir sogar sehen, dass viele davon sehr ambivalent sind. Aber das hindert sie nicht daran, in gewissen Dingen als Beispiel zu dienen, z.B. wie Gott sich in ihrem Leben zeigte, trotz ihrer Fehler.

Das Wirken Gottes zu sehen braucht Training. Deswegen ist in den ersten drei Versen von Kapitel 12 von einem Wettkampf zu lesen. Unser Glaube ist nicht in dem Sinne Wettkampf,

in dem wir versuchen andere Gläubige mit unserem Glauben zu übertrumpfen und es anderen zu zeigen, was für gute Christen wir doch sind. Der Wettkampf im Glauben bezieht sich darauf, dass der Glaube immer wieder erkämpft werden muss. An Gott zu glauben ist keine Situationsangabe. Der Glaube an Gott ist etwas, das geschieht, immer wieder von Neuem. Und das kann morgen anders aussehen als es heute tut. Das Entscheidende ist, ob wir uns immer wieder für den Glauben entscheiden, und dafür, an dem Festzuhalten, was wir hoffen und was wir nur im Glauben sehen.

Unser Vertrauen richtet sich dabei auf Gott, den «Anfänger und Vollender unseres Glaubens.» Dabei ist Glaube nicht nur individuell, wie uns der Text klar macht. Glauben an den jüdischen und christlichen Gott bedeutet, mit unseren Mitmenschen in eine Glaubensgemeinschaft zu treten, die uns ermutigen kann, wenn wir es nicht mehr können, oder wir jemanden ermutigen können, der oder die am Ende ihrer Kraft ist. Denn die ganzen unterschiedlichen Menschen, die in Hebräer 11 aufgezählt werden, machten unterschiedliche Erfahrungen mit Gott. Das, was sie einte, war der Glaube an denselben Gott, und das Erleben von Gottes Wirken. Und diese Gemeinschaft kann uns helfen, unser «Sehen im Glauben» zu vertiefen.

Liebe Gemeinde, wenn wir jetzt in die Karwoche starten und die Ereignisse bedenken, wollen wir Gott um ein neues «Sehen im Glauben» bitten, so dass die Ereignisse der Karwoche uns neu bewusst werden und wir alle etwas entdecken und neu sehen, was der Tod und die Auferstehung Jesu für uns bedeutet.

Ich möchte schliessen mit einem Gedicht von Kurt Marti, in dem es um dieses gemeinschaftliche Glauben und Sehen und das «Sehen im Glauben geht»:

Glauben?
Hie und da
Doch ohne den Glauben anderer
Nicht einmal hie und da
Ich bin, was ich bin durch andere;
Ich glaube, was ich glaube, dank anderen.
Und so, mit jedem Atemzug:
Leben aus geselliger Gnade. Amen.